

Ein ärgeres Wetter hatte mich noch niemals im Freien überrascht, wie damals, als ich in einer mit ganz fremden Gegend, mitten im Gebirge, bei Stojan Miletic Zuflucht suchte...

Welch ein Glück für mich, daß Stojan Miletic die Marotte gehabt hatte, sich gerade hier oben anzufiedeln. Er, freilich, schien über den Besuch eines wildfremden Menschen, oder eines Menschen überhaupt, noch dazu eines solchen, von dem das Wasser troff, nicht sonderlich erbaud zu sein...

„Das Wetter hängt schon seit zwei Tagen über den Bergen, wer kann so unvorsichtig sein!“, sagte er murrig, indem er sich mit dem Zeigefinger hinter die Militärschulter fuhr...

„Und er ist doch Hauptmann!“, Thaddei schrie über den Hauptmann, der nach Thaddeis Weise tief über das Kinn hinabreichte, wäre noch angegangen, aber der Badenbar! Er sah nicht anders aus, als wenn Thaddei ihn von Zeit zu Zeit mit einer Lichtpulschee bearbeitete...

Während ich mich umkleidete, fiel mein Blick auf jene Wand, der ich bisher den Rücken zugewandt hatte. Ein größerer Kontrast war noch nicht beobachtet worden: Da hing in breitem Mattgoldrahmen das Portrait einer jungen schönen Frau...

obachtet worden: Da hing in breitem Mattgoldrahmen das Portrait einer jungen schönen Frau. Sie mußte im Leben noch viel schöner sein, als sie einer jener Aushalter, die zum Preise von zehn bis fünfzehn Gulden nach Photographien kleren, da auf die Leinwand gezeichnet hatte.

„Verzeihen Sie, Herr Hauptmann“, sagte ich; doch Stojan Miletic ließ mich nicht weiter reden. Zuerst sah er Thaddei mit einem verächtlichen Blicke an und sagte: „Du Gesel!“ Und dann schnarrte er mir zu: „Ich bin nicht Hauptmann! Miletic heißt ich, Miletic, Miletic, nicht anders; gar nichts bin ich, rein gar nichts! Was dieser Dummtopf sagt, ist ein Unsinn!“

„Frisches Fleisch bekommen wir nur einmal in der Woche darauf“, entschuldigte sich Stojan Miletic, als wenn das einer Entschuldigung bedürftig hätte. Thaddei kämpfte schließlich mit sich selbst, man merkte deutlich, daß er es was sagen wollte. Pöblich, schon als er wieder an der Thür stand, sagte er, indem er mit den Händen den Tatt dazu schlug: „Und er ist doch Hauptmann!“

„Er ist ein großer Dummtopf, mein Thaddei“, sagte er; „aber er hat ein goldenes Herz. Er kann sich in die Verhältnisse noch immer nicht finden...“

„Ich sage Ihnen, Stojan Miletic ist ein Ehrenmann, ja ein Ehrenmann!“ „Ich zweifle nicht daran, Thaddei.“ „Aber Sie kennen ihn gar nicht. Oder hat man Ihnen vielleicht auch schon irgendetwas gesagt, daß er nicht mehr werth gewesen, den Offiziersrock zu tragen?“

„Ich habe gewiß gerne weiter geredet, der treue Thaddei; aber ich habe die Zubringlichkeit von Dienstboten. Ich ersuchte ihn, mich auf mein Zimmer zu führen.“

„Können Sie schlafen?“ fragte er. „Nein“, antwortete ich, „Sie, wie ich sehe, auch nicht.“

„Ich wollte dies nicht zugeben, denn gerade hierüber hatte ich wahrhaftig keinen Augenblick nachgedacht; allein Stojan Miletic war davon überzeugt. Er hatte ja übrigens das Recht, sich für den Mittelpunkt seiner kleinen, abgeschlossenen Welt zu halten.“

„Natürlich geben Sie das nicht zu, weil Sie mein Gast sind und keinen Grund haben, mich zu beleidigen; aber in meiner Bärenhöhle, in die ich mich zurückgezogen habe, soll mich Niemand verachten, Niemand.“

„Das macht nichts“, sagte Stojan Miletic, „man kann schließlich auch in einem anderen Berufe ein Ehrenmann sein.“

„Ich lebe in Wien.“ „In Wien? Und da haben Sie diese verrückte Partie hierher gemacht, zu mir, was, damit ich nach fünf Jahren wieder einmal einen Menschen sehe, was?“

„Na, ja, der Thaddei ist doch nicht zu rechnen, der ist ein gutes Hausthier, oder der alte taubstumme Gospic, der die Lebensmittel heraufbringt. Seit fünf Jahren, ja.“

„Stojan, Du sollst Dich mehr um Deine Frau kümmern, anstatt den ganzen Tag im Kasino zu liegen, Karten spielend und trinkend!“

„Aber Grglovic, meiner Mirka gehe ich ja gar nicht ab. Sie liest den ganzen Tag französische Romane, malt — was, wie fesch sie Dich gemalt hat — spielt Klavier, empfängt Besuche. Ihr macht das Spaß, mich langweilt es.“

„Das ist doch zu dumm, was die Leute wohl reden mögen? Da kam unser jüngster Lieutenant heran, ein lieber Kerl, den ich gut leiden konnte, weil er immer so seine Geschichten wußte.“

„Daß sie die schönste Offiziersfrau in der ganzen Armee sei“, erwiderte er lachend, „aber verzeihe, Stojan, ich bin eine Rebende schuldig.“

„Etwas Mißtrauen hatten die Worte des Majors doch in mir erweckt. Ich nahm mir vor, zunächst einmal dem Gerede nachzugehen; aber ich muß zu so was kein Talent haben; ich erfuhr gar nichts.“

„Ueber diesen Ausbruch der Keiverei mußte ich herzlich lachen. Stojan Miletic sah mich verdutzt an, stieß sich aber sonst nicht daran. Er schenkte wieder einmal seinen Becher voll, trank und ließ mich trinken; und brannte sich eine neue Cigarette an.“

„Einmal dachte ich“, — fuhr er fort, — „wenn ich Mirka auf einer Untere erkapte, dann erschieße ich sie; aber dann sagte ich mir, das ist ein Unsinn: Ich habe sie ungewollt zu meinem Weibe gemacht, mußte wissen, wie ich heirathe. Wenn ich eine untreue Frau geheiratet habe, so ist das meine Schuld, nicht die ihre...“

„Ich habe es gethan.“

„Haben Sie in... nein, der Dri thut nichts zur Sache. Sie sind nicht aus der Gegend, was? Ein Deutscher?“

„Ich lebe in Wien.“

„Stojan, Du sollst Dich mehr um Deine Frau kümmern, anstatt den ganzen Tag im Kasino zu liegen, Karten spielend und trinkend!“

„Aber Grglovic, meiner Mirka gehe ich ja gar nicht ab.“

„Das ist doch zu dumm, was die Leute wohl reden mögen? Da kam unser jüngster Lieutenant heran, ein lieber Kerl, den ich gut leiden konnte, weil er immer so seine Geschichten wußte.“

„Ueber diesen Ausbruch der Keiverei mußte ich herzlich lachen. Stojan Miletic sah mich verdutzt an, stieß sich aber sonst nicht daran. Er schenkte wieder einmal seinen Becher voll, trank und ließ mich trinken; und brannte sich eine neue Cigarette an.“

„Einmal dachte ich“, — fuhr er fort, — „wenn ich Mirka auf einer Untere erkapte, dann erschieße ich sie; aber dann sagte ich mir, das ist ein Unsinn: Ich habe sie ungewollt zu meinem Weibe gemacht, mußte wissen, wie ich heirathe.“

„Ich habe es gethan.“

„Haben Sie in... nein, der Dri thut nichts zur Sache. Sie sind nicht aus der Gegend, was? Ein Deutscher?“

„Ich lebe in Wien.“

„Stojan, Du sollst Dich mehr um Deine Frau kümmern, anstatt den ganzen Tag im Kasino zu liegen, Karten spielend und trinkend!“

„Das ist doch zu dumm, was die Leute wohl reden mögen? Da kam unser jüngster Lieutenant heran, ein lieber Kerl, den ich gut leiden konnte, weil er immer so seine Geschichten wußte.“

„Ueber diesen Ausbruch der Keiverei mußte ich herzlich lachen. Stojan Miletic sah mich verdutzt an, stieß sich aber sonst nicht daran. Er schenkte wieder einmal seinen Becher voll, trank und ließ mich trinken; und brannte sich eine neue Cigarette an.“

„Einmal dachte ich“, — fuhr er fort, — „wenn ich Mirka auf einer Untere erkapte, dann erschieße ich sie; aber dann sagte ich mir, das ist ein Unsinn: Ich habe sie ungewollt zu meinem Weibe gemacht, mußte wissen, wie ich heirathe.“

„Ich habe es gethan.“

„Haben Sie in... nein, der Dri thut nichts zur Sache. Sie sind nicht aus der Gegend, was? Ein Deutscher?“

„Ich lebe in Wien.“

„Stojan, Du sollst Dich mehr um Deine Frau kümmern, anstatt den ganzen Tag im Kasino zu liegen, Karten spielend und trinkend!“

„Aber Grglovic, meiner Mirka gehe ich ja gar nicht ab.“

Geschminkte Lippen.

Die Cigarette im Mundwinkel, das Monocle im Auge, mit der nachlässigen Eleganz gekleidet, die nach dem Anspruch der Romantiker das Kennzeichen der wahren Borntheit bildet, flanierte in den Nachmittagsstunden eines sonnebrüchigen Herbsttages ein junger Mann durch die Straßen der schönen Donaufstadt.

„Stojan, Du sollst Dich mehr um Deine Frau kümmern, anstatt den ganzen Tag im Kasino zu liegen, Karten spielend und trinkend!“

„Das ist doch zu dumm, was die Leute wohl reden mögen? Da kam unser jüngster Lieutenant heran, ein lieber Kerl, den ich gut leiden konnte, weil er immer so seine Geschichten wußte.“

„Ueber diesen Ausbruch der Keiverei mußte ich herzlich lachen. Stojan Miletic sah mich verdutzt an, stieß sich aber sonst nicht daran. Er schenkte wieder einmal seinen Becher voll, trank und ließ mich trinken; und brannte sich eine neue Cigarette an.“

„Einmal dachte ich“, — fuhr er fort, — „wenn ich Mirka auf einer Untere erkapte, dann erschieße ich sie; aber dann sagte ich mir, das ist ein Unsinn: Ich habe sie ungewollt zu meinem Weibe gemacht, mußte wissen, wie ich heirathe.“